Aussicht von dem Gipfel selbst war prachtvoll, wenn auch mühsam zu erreichen, denn nur dadurch, dass ich auf herumliegende Blöcke kletterte, gelang es mir etwas zu sehen. Ein Aussichtstempelchen ist nicht vorhanden und in wenigen Jahren werden die heranwachsenden Bäume jegliche Aussicht versperrt haben. Im Süden konnte man über den Jura hinweg, die mit frischem Schnee bedeckten Alpen von der Jungfrau bis zum Montblanc und Dent du Midi in grösster Deutlichkeit übersehen, während im Westen tief zu meinen Füssen die lachende fruchtbare Rheinebene lag, begränzt von den Vogesen.

An den folgenden Tagen beabsichtigte ich, über den Belchen und Feldberg durch das Höllenthal nach Freiburg zurückzukehren, doch hatte schon die Reinheit der Luft und die dadurch begünstigte Fernsicht die Besorgniss wachgerufen, dass das Ende der schönen Tage herannahen dürfte. Der nächste Tag zeigte denn auch, wie gerechtfertigt meine Befürchtung gewesen war, denn schon um 7 Uhr fing es an zu regnen, als ich eben meinen Marsch beginnen wollte. Bis um 8 Uhr wartete ich, ob nicht der Himmel wieder klar werden wollte, dann aber musste ich mich rasch entschliessen, und im tollsten Regen nach Müllheim zurücklaufen, um noch mit dem nächsten Zug nach Freiburg zurückkehren zu können.

Da am andern Tag das Wetter noch nicht besser war, so fuhr ich nach Baden-Baden und von da über Heidelberg nach Berlin zurück, ohne aber noch etwas Bemerkenswerthes zu finden, zumal das Wetter keine Exkursion mehr gestattete.

Ich habe schon zu Anfang bemerkt, dass ich weder viel noch besonders seltene Pflanzen gefunden habe, aber ich glaube doch, dass man in wenigen Jahren noch im Oktober eine solche Ausbeute erzielen kann.

Berlin, im Februar 1866.

Einige Thesen

in Bezug auf „gute und schlechte Arten."

Von S. Brassai.

1. Gibt es Begriffe, so gibt es auch richtige und unrichtige, wohl oder übel bestimmte, wahre und falsche Begriffe. Und diese Eintheilung lässt sich in keinem Falle anders aufheben, als dadurch, dass die Existenz des respektiven Begriffes schlechthin geläugnet wird.

2. Vorausgesetzt, dass der Begriff der Art in der Naturbeschreibung überhaupt besteht, so müssen die darunter gehörigen besonderen Begriffe der einzelnen Arten ebenfalls bestehen.

Obige Unterscheidung wird in Bezug auf die letzteren mit den allgemein angenommenen technischen Ausdrücken: gut und schlecht bezeichnet.

3. Das Bestehen des Artbegriffes hängt von der Entscheidung der Frage ab, ob es in der Natur konstante Formen oder Varietäten (im weiteren Sinne) gibt?

4. Das Konstant-Sein der Formen bezieht sich natürlich lediglich auf das Zeitalter, in dessen Mitte wir uns befinden und dessen Bedingungen uns allein massgebend sind.

5. Ueber diese Konstanz hat Darwin's Theorie, die dem Titel und Inhalt seines denk- und merkwürdigen Buches nach bloss von dem Ursprung der Arten handelt, nicht zu entscheiden. Denn die Art und Weise des zeitweiligen Bestehens der Formen wird aus der Erfahrung unmittelbar inducirt, dagegen das Gebäude jener Theorie aus Schlüssen, die öfter durch Annahmen und Conjekturen verknüpft sind, konstruirt.

6. Noch viel weniger entscheidet darüber das Verfahren, nach welchem man die wohlbeschränkte Konstanz, mit einer mehr und anders sagenden Benennung, z. B. mit jener, der Unveränderlichkeit belegt, mithin dem Begriffe einen Spitznamen anhängt.

7. Am allerwenigsten aber, wenn man den Streit darüber für kindisch und steril, und die Verfechter des Artbegriffes für Fanatiker und Schwachköpfe erklärt. — Diese Art der Beweisführung ist wenigstens konstant und Horaz hat ihr in seinem „Hic niger est, hunc tu Romane caveto!“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

8. Es handelt sich darum, ob so viele Hunderte von Bänden, vielleicht neun Zehntel der naturhistorischen Literatur, — wo die Feststellung der einzelnen Artbegriffe in Angriff genommen wurde, als unbrauchbarer, ja lästiger Wust bei Seite geschafft oder als Feuerungsmaterial für die Dampfmaschinen verwendet werden sollen? — Die herrlichen Bilderwerke und gesammten Herbarien-Sammlungen müssten in diesem Falle freilich denselben Weg wandern. Sollten die Abhandlungen, worin die Vernichtung des Artbegriffes versucht ist, einen hinlänglichen Ersatz dafür gewähren?

9. Wenn es auch gar gründlich bewiesen werden sollte, dass die Pester Botaniker nicht einmal dieses Titels würdige Ignoranten sind oder waren, glaube ich dennoch, dass darum und dadurch doch keine einzige der vertheidigten schlechten Arten zur guten würde. Ebensowenig trägt zur Entscheidung des Streites der Umstand bei, dass der Druck der von Kovács und mir verfassten Flora wegen Mangel an Geldmitteln bis auf den heutigen Tag unterbleiben musste, da doch der grösste Theil derselben im Manuskripte fertig daliegt. Wir haben zur Herausgabe dieses Werkes weder 100 Dukaten noch 100 Kreuzer als Unterstützung erhalten.

10. Ob es „gute“ und „schlechte“ Arten gibt, mag in Abrede gestellt werden; dass es aber gute und schlechte Witze gebe, hat noch Niemand geläugnet.

Ich getraue mich aber zu behaupten, dass ein Witz, von dem erst hinterher (après coup) erklärt werden muss, dass er einer war, ein sehr schlechter Scherz sei. Dann werden noch unschuldige und beleidigende Scherze unterschieden, und ein feingesinnter Mann, sei

er auch noch so gelehrt und geistreich, wird sich des letzteren weder einer einzelnen Person, noch einer ganzen Nation gegenüber bedienen.

11. Es besteht auch ein namhafter Unterschied zwischen guten und schlechten Kritikern (Antikritiker und Replikanten mit inbegriffen). Indem ich mich auf Lessing's wohlbekannte Auseinandersetzung, welche noch heutzutage in aller Strenge gilt, berufe, behaupte ich mit dem besten Gewissen, dass ich mich in meiner, in der Linnaea erschienenen Kritik der Abhandlung über gute und schlechte Arten ganz genau innerhalb der von Lessing angegebenen Schranken gehalten habe. Indem aber mein Antikritiker, ihm unvollständig und theilweise unrichtig bekannte Thatsachen auf eine Weise darstellt, die den moralischen Ruf einer achtbaren Person, die sich noch dazu in einer physischen Unmöglichkeit — sich zu verantworten oder zu vertheidigen — befindet, zu untergraben geeignet ist, so möge er auch mit dem Titel, welcher nach Lessing aus einem solchen Verfahren erwächst, vorlieb nehmen.

12. Endlich bemerkt man auch einen Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Nationalgefühl. Wenn Jemand die wissenschaftliche Ehre seiner Nation gegen unbillige Verunglimpfungen zu wahren sucht, huldigt er, meiner Ueberzeugung nach, einer edleren, folglich besseren Art Patriotismus, als Jener, welcher die Nationalehre durch verläumderische Geringschätzung anderer Nationen zu verherrlichen glaubt.

Klausenburg, den 16. April 1866.

Correspondenz.

Graz, den 9. Mai 1866.

Hr. Alexis Jordan in Lyon hat sich zur Aufgabe gestellt, die gemeineren Species der europäischen Phanerogamen-Flora einer Revision zu unterziehen. Er hat mich in dieser Beziehung ersucht, ihm Blüthen und Fruchtexemplare und nebstbei Samen in einer Kapsel zu schicken, weil er Anbauversuche macht. Mehrere meiner botanischen Correspondenten haben mich im vergangenen Jahre bereits unterstützt, wodurch ich im Stande war, Hrn. Jordan mehrere Centurien zu schicken. In seinem letzten Schreiben spricht er den Wunsch aus, auch in Böhmen und Ungarn Correspondenten zu erwerben, als Gegensatz bietet er Species der Flora Frankreichs. Wenn Jemand mit ihm in Tauschverbindung zu treten wünscht, wolle er sich an Hrn. Alexis Jordan nach Lyon, rue de l'arbre sec Nr. 40 wenden.

J. C. Ritter v. Pittoni.

Ns. Podhragy, am 10. Mai 1866.

Bis jetzt konnte ich meine Exkursionen nur auf die nahe gelegenen Berge und auf die Waginseln bei Bohuslawice ausdehnen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: 016

Autor(en)/Author(s): Brassai S.

Artikel/Article: Einige Thesen in Bezug auf "gute und schlechte Arten". 187-189